

// Hamlet

von William Shakespeare

oder nichtsein



Lukas Hülchhausen



Michael Scherff

/ ADORNOS HAMLET

Folgte einmal das Individuum, Hamlet, seine absolute Wesenhaftigkeit aus dem heraufdämmernden Bewußtsein von der Unwiderruflichkeit des Todes, so reißt der Sturz des Individuums die gesamte Konstruktion des bürgerlichen Daseins in sich hinein. Vernichtet wird ein an sich und vielleicht auch schon für sich Nichtiges. Daher die Dauerpanik angesichts des Todes. Sie ist anders nicht mehr zu beschwichtigen als durch dessen Verdrängung. Aus den geschichtlichen Verschlingungen ist der Tod als solcher,

oder als biologisches Urphänomen, nicht herauszuschälen; dazu ist das Individuum, das die Erfahrung des Todes trägt, viel zu sehr historische Kategorie. Der Satz, der Tod sei immer dasselbe, ist so abstrakt wie unwahr; die Gestalt, in der das Bewußtsein mit dem Tod sich abfindet, variiert samt den konkreten Bedingungen, wie einer stirbt, bis in die Physis hinein. Neues Grauen hat der Tod in den Lagern: seit Auschwitz heißt den Tod fürchten, Schlimmeres fürchten als den Tod. / Th. W. Adorno: Negative Dialektik



Robert Arns



Günter Lampe

Daß in diesem Schlüsselzitat aus der *Negativen Dialektik* Hamlet namentlich vorkommt, ist nicht nur illustrativ zur Zentralthematik des Buches zu verstehen. „Hamlet“, ebenso wie die von ihm so benannte „Hamlet-Situation“, ist ein bei Adorno regelmäßig wiederkehrendes, offenbar schon während seiner Studienzeit von dem älteren Freund Walter Benjamin angeregtes Thema, das ihn – angefangen 1932, in seinem Seminar über Benjamins Ursprung des deutschen Trauerspiels, bis hin zu einer Vorlesungsreihe über Geschichte und Freiheit in den sechziger Jahren – über Jahrzehnte hinweg immer wieder beschäftigt hat.

Wenn in Hamlet eines der „mächtigsten und geistigsten Gebilde, die dem Theater vermach sind“ zu sehen ist, wo sollte man dann – nach Adorno – den Schlüssel zu der nie nachlassenden Faszination suchen, mit der der Geist der Moderne seit beinahe einem halben Millennium diesem „Trauerspiel von Individuation und Entfremdung“ begegnet ist?

Eben darin, daß sich in der „Hamlet-Situation“ das widerspiegelt, was diesem „Geist der Moderne“ seit Anfang inhärent war, nämlich sein Potential zur „Negativität“ und Selbstzerstörung. Er sieht in ihr jene „Abgespaltenheit von innen und außen“, die seit eh und je das autonome, nur mit sich selbst und seinem Gewissen „identische“ Subjekt charakterisiert hat, und das „in diesem Konflikt zwischen Wissen und Tun zerbricht“. So wird sie zur Chiffre für eine Art kollektiver Schizophrenie:

*Am Beginn der Selbstreflexion des sich emanzipierenden neuzeitlichen Subjekts jedoch, im Hamlet, ist die Divergenz von Einsicht und Handeln paradigmatisch aufgezeichnet. Je mehr das Subjekt zu einem für sich Seienden wird und vom ungebrochenen Einklang mit vorgegebener Ordnung sich distanzier, desto weniger sind Tat und Bewußtsein Eines. Th. W. Adorno: *Negative Dialektik*.*



Sven Pinnau



Walter mit Schwermet

Nach dieser Lesart des Stückes besteht seine über Jahrhunderte währende Faszination darin, daß dort etwas vorweggenommen wird, was die Psychoanalyse erst nach dem Zweiten Weltkrieg mit empirischer Stringenz hat beweisen können: nämlich daß der mit Gewalt, Barbarei und überwältigender Macht konfrontierte Mensch regrediert – oder zumindest in eine äußerst schmerzhaft Auseinandersetzung mit den präindividuellen, archaischen Aspekten der eigene Seele gerät:

Damit Hamlet überhaupt das von ihm politisch und moralisch Gedachte realisieren kann, muß er regredieren; muß er sich zurückbegeben auf eine frühere, eine archaische Stufe, – eben jene Stufe des unmittelbar nach außen Gehens, nach außen Schlagens, die wir ja alle etwa aus unseren Träumen kennen, wo es oft genug uns vorkommt, daß uns nur jemand von Herzen unsympathisch zu sein braucht, und schon sind wir bereit, ihn im Traum umzubringen. / Th. W. Adorno: Geschichte und Freiheit

Hamlets Wahnsinn spiegelt zwar eine aus den Fugen geratene Welt, in der unterhalb der glatten Oberfläche die moralische Zerrüttung, Kriegsgefahr und Katastrophe lauern, enthält aber auch das Moment, daß dieses „Nach-innen“-Kehren gleichzeitig so etwas wie die Geburt der Individualität in der Moderne markiert:

Es ist nämlich das Problem, daß dieser Mensch nicht fähig ist, das von ihm als richtig Erkannte in die Tat umzusetzen. Und das verschränkt sich mit dem Motiv des Wahnsinns insofern, als er darin eine Art Abgespaltenheit von der Realität erfährt, die ihrerseits gewisse strukturelle Ähnlichkeiten hat mit dem, was man wirklich Wahnsinn nennt, – nämlich mit dem Abziehen der libidinösen Energie von der auswendigen Wirklichkeit, wie es ja eines der charakteristischsten Symptome der Schizophrenie ist. Dieser Sachverhalt, dieser Bruch von innen und außen, von Gedanken und Tat [...] ist ein geschichtsphilosophischer Sachverhalt. Und seine Modernität dürfte damit zusammenhängen, daß dieser Hamlet-Konflikt eben am Beginn des bürgerlichen und des rationalen Zeitalters, des reflektierenden Zeitalters steht; Hamlet ist ja ein Reflektierender im höchsten Maß. / Th. W. Adorno: Geschichte und Freiheit



Weder die Willensschwäche noch die Neurose geben viel für die Deutung des Stückes her. Hamlets halb gespielter Wahnsinn ist zugleich ein Stück „Ich-Integration“, Intellektualisierung, Praxisvermeidung und Todesleugnung.

Das Verhältnis zwischen dem bewussten, vernunftbegabten, um die praktische Durchsetzung des objektiv notwendigen bemühten Subjekt und der Regression, in die es aufgrund der objektiven Unmöglichkeit der Verwirklichung seiner Ziele gedrängt wird, stellt im Adornoschen Denken nicht nur ein Gefälle zwischen Rationalität und Irrationalität, dem Ego und den Primärprozessen dar, sondern ebenso sehr ein Gefälle zwischen Rigidität und Spontaneität, der ein utopisches Moment nicht abzusprechen ist:

Man könnte sagen, daß, wenn dieses archaische Moment am Willen durch das Geplante und Rationale ganz abgeschafft ist, gerade dadurch paradoxerweise ein regressives Verhalten der Menschen zustande kommt; das heißt, daß sie dann zu Willen, Impuls, Spontaneität überhaupt gar nicht mehr fähig sind, sondern tendenziell bereits so sich benehmen wie irgendwelche Beobachtungstiere in der Situation der Vivisektion. / Th. W. Adorno: Zur Lehre von der Geschichte und Freiheit



A. Weber, G. Bratka, S. G. ber, T. Prashma, B. Witzel, T. Tekin, J. Krause-Harder, A. Nennhaus, I. Rondoni

Die Geschichte des Hamlet-Stückes scheint diese Lesart, worin der halb gespielte Wahnsinn im Zentrum steht, insofern zu bestärken, als die unterschiedlichen redaktionellen Fassungen zeigen, dass sich die Spannung in dem Maße steigert, wie der Erfüllung einer notwendigen Aufgabe immer unüberwindlichere Hindernisse in den Weg gelegt werden. Der *Ur-Hamlet* oder Thomas Kyds *The Spanish Tragedy* entsprechen noch den nicht von ungefähr in Vergessenheit geratenen mittelalterlichen Rachedramen. Das Stück gewinnt an dramatischer Spannung erst durch die zunehmende Unerfüllbarkeit der Aufgabe, vor die sich der ‚Anti-Held‘ Hamlet gestellt sieht. Fast scheint es, als ob die ältere Version, in welcher das Publikum sozusagen noch emotionell auf seine Kosten kommen konnte, es weniger aufwühlt als die Endfassung des Hamlet, die viel direkter die typisch ‚moderne‘ Erfahrung innerlicher ‚Lähmung‘ angesichts jener „Divergenz von Bewußtsein und Handeln“ widerspiegelt, der sich kaum jemand gewachsen fühlt. In diesem Sinne stellt das, was Adorno die ‚Hamlet-Situation‘ nennt, schließlich auch die Grunderfahrung einer ganzen Generation von europäischen Intellektuellen während der Weimarer Republik dar, die sich eingestehen mußten, daß die neu heraufziehenden Diktaturen – nichts weniger als die totalitären Tendenzen innerhalb der westlichen Demokratien selbst – mit all ihren Mitteln und Prinzipien aus der Tradition der europäischen Aufklärung nicht zu besiegen waren.

Dr. Frederik van Gelder, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialforschung, Frankfurt am Main

/ KÖNIG CLAUDIUS

Ich streife durch die Straßen von Helsingör,
 Ich wandere über Plätze und entsinne mich
 Der kläglichen Geschichte
 Jenes unglückseligen Königs,
 Von seinem Neffen ermordet
 Aus irgendwelchem eingebildeten Argwohn.

Ein sanfter, ruhiger Mann, der den Frieden schätze.
 Er hatte sich allen gegenüber als gnädig
 Erwiesen, Großen wie Kleinen. Willkür
 Vermied er, und zu sämtlichen Vorgängen
 Seines Königreiches suchte er Rat
 Bei ernsthaften, erfahrenen Männern.

Warum sein Neffe ihn ermordete,
 Konnte man mit Sicherheit nie klären.